

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 49

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.



30. Bd.

1874.

N^o 49.

5. Dezember.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die zwei kappadozischen Rekrutenbeglucker.

O Hildebrand und Dossenbach,
Ihr Lieberallen, Guten!
Ihr knorzet nicht im Bundeshaus,
Ihr rüct mit achtzig Rappen aus
Zu Gunsten der Rekruten!

O Dossenbach und Hildebrand,
Wie warm sind Eure Wünsche!
Ihr kriegt von jeglichem Rekrut,
Dem Ihr so Vieles opfern thut,
Das Wärmsste aller Mündsche.

O Hildebach und Dossenbrand,
Bon ächtem Schild und Wappen!
Ein jeglicher Rekrut erhält,
Nach röm'ischem Einmaleins gezählt,
Statt fünfzig 80 Rappen.

O Hildebross- und Brandenbach,
Rekrutenjamariter!
Wie fein Ihr die Rekruten speist
Und ihnen 80 Rappen schent, —
Ihr elken Jugendritter!

O Dildebrand und Hosenbach,
Man zieht vor Euch die Rappen;

Die Lint' weiß nun, was dem Rekrut
Des hl. Crispins Rechte thut
Mit 80 blanken Rappen!

O Dildebach und Hosenbrand!
Nur böse Mäntler schwagen,
Dass Ihr zu Hause den Rekrut
Geschunden hättet bis auf's Blut
Mit 2½ Basen.

O Dossenbach und Hildebrand,
Mißgönnt man Euch die milde Hand;
O Hildebrand und Dossenbach,
Sagt man Euch schlechte Poffen nach:
Dass Guer Botum falsch und faul,
Nur Speck war dem Rekrut durch's Maul;
Dass Ihr gewußt zum Vornherein,
Man sag' auf Euern Vorschlag — „nein“;
Dass Euch zu thun nur darum wär,
Wohlfeil zu werden populär.
Sagt man so was, O Dossenbach
Und Hildebrand, so dentet: ach!
In schlechte Früchte beißt, bigoßt,
Niemals der Heinrich van der Post!

Köbi.

Basler Bürgergeschwätz.

III. Uff der Rhybrud.

Schanggi, der Schuster (sieht tiefsinnig in den Fluß hinunter).

Beppi (klopft ihm unversehens derb auf die Schulter).

Schanggi: Bist du's? Bist doch e rechts Kameel!

Beppi: Iverstande! Aber was luegst so melanchondrisch in Rhy abe? Wirst doch nit welle abespringe!

Schanggi: Whiet mi Gott, bi mir fracht's no nit. Ibrigens ist's jo e scheene Sach, tiefsinnig z'ih. Denn je tiefsinniger, desto heeher in der Achtung bi alle gebildete Lüt. Sie meine, es steck Eppis hinter ain.

Beppi: Das ist ganz guet, wenn en Tief-sinnige Geld hett, mindstens hie bi uns z'Basel. Sunjt haijt's ganz natirlich: „Er ist en überspannte Kerli“ — und laßt en am Hungertuech nage. Ich überlaß die ganzi Gscheidtheit lieber mine hochgeachtete Herre; ich stoh mi besser derby.

Schanggi: Du bist halt en famose Politikus und verstohsch mit em Strom z'schwimme. Gang doch zum Mac Mahon uff Paris; der brucht jo Lüt, wo me am Schmierli zieh ka. Du wirst denn villicht no gar Minister.

Beppi: I ha's z'Basel lang guet. Gang doch du!

Schanggi: Mir isch au no nit verlaidet, wenn i ka de scheene Maidli Bottine amässe.

Beppi: Und doch luegst wieder so tiefsinnig in's Wasser.

Schanggi: Weist, was i derby denkt ha? I ha denkt, 's syg doch jammerischad, daß me bi dem niedere Wasserstand, wo gsi isch und wo jo usserordentlich ginstig gsi wär fir Wasserbaute, die Zyt ganz unbenuzt verstriche het lo, anstatt zu wichtige Vorarbeite und zum Pflerschlage z'verwende. Druz dene kurze Täg wär me wyter fo, als bi lange, wenn derno 's Wasser groß ist.

Beppi: Aber, Narrebajchi! Ort und Stell sind jo no gar nit usgmacht, wo die neye Brücke hitemme.

Schanggi: Ebe das isch der Fehler, daß unsri hochgeachtete Herre an das nonig dänkt händ, sie hätte doch gwiß der Zit gha.

Beppi: Halt doch emol di Gosche, du mal-kontente Griesgram! Mir wend lieber go ne Jaß mache.

Schanggi: Bitte z'Nacht minetwäge. Lueg dert lauft e Maidli us em Kumpel, das isch mer no e Paar Bottine schuldig, das will i go am Ellboge stupfe.

Witzwylter Rüebli.

(Korrespondenz aus Neuzeeland.)

Du weißt, mein lieber Heinrich, daß im Lande, wo der Wurtenschabis wächst und der Wiltentacher Neue jäst, etwas aufbegehrt wurde, weil man, den Witzwylterkulturen zu lieb, nicht zugeben wollte, daß der Neuenburgersee gestaut werde. Es haben nämlich die lieben Nachbarn von Freiburg z. B. kein Geld gehabt, die Broje etwas tiefer zu kana—listren und mußten dann zur Zeit der großen Tröckene die Dampfschiffe ihre Fahrten einstellen. Du hast auch gelesen, daß man auf der Mezgerzunft und anderswo in der Bundesstadt für wahrhafte Eidgenossen Rüebli-mähler anstellte, deren Rüebli in Witzwyl kultiviert worden waren, wo es Rüben und Rüebli gibt, wie ehemals im Lande Kanaan, von denen zwei Männer ein Stück kaum fortzutragen vermögen, und wo es später ebensolche Trübel geben soll. Es heißt auch, der ehemalige Freischaaren- und Franzosengeneral, *Ulrik Oksanbin de Bellevue*, werde seinen Schmollwinkel, wo die Broschüren gegen die Seelandsentsumpfung geschrieben wurden, verkaufen, um, auf dem großen Moos der Rübenkultur sich hingebend, erst recht zu cincinnatüßeln.

Das ist aber noch lange nicht Alles. Das Neueste von Witzwyl will ich dir eben mittheilen. Es ist nämlich der Vorschlag gemacht worden, den Schelmenpalast zu Mizopolis vom Narbergethor

nach dem großen Moos zu verlegen. Ich kann mir den rührenden Auszug auf's Lebhafteste vorstellen. Wie traurig, wenn uns dann an einem Märtyrtig die Bäumen nicht mehr begegnen, mit ihrem streifiggekleideten Zugspersonal; wenn wir die armen Sünderinnen in blauen Roben nicht mehr nach den Brückfeldplätzen prozeffionierend erblicken! Nichtsdestoweniger müssen wir der Uebersiedelung nach dem großen Moos unsern Beifall schenken.

Ich sage: die Idee der Kolonijation des großen Mooses und der Gründung einer Zukunfts-metropole daselbst durch Uebersiedelung der Schellenwerker und Blauhäusler ist vortrefflich. Wurde nicht auch die ewige Stadt Rom durch Schelme und Spizbuben gegründet? Ist schon der Neuenburgersee eigentlich der lac des 4 canton de l'ouest, wo Neuenburg, Waadt, Freiburg und Bern aneinander stoßen, so wird das neue Zuchthaus wenigstens ein interkantonal, wo nicht ein eidgenössisches werden. Dasselbe bildet dann den Kern der künftigen Rüebli-metropole, um welchen die verschiedensten öffentlichen Anstalten aus dem Boden wachsen werden. Wir meinen vorab, es müsse daneben eine Spielhölle sein mit allen dazu gehörenden Annehmlichkeiten: ein kleiner See zum Ertränken, eine Pistolenschießstätte zum Erschießen, eine Turn-

halle zum Erhängen u. dgl. m. Zur Spielhölle gesellt sich dann bald ein Cigarrenladen *en gros*, wo die Ueberzähligen unter jenen Dämchen, welche allabendlich die Lauben der Bundesstadt unsicher machen, als *dames de comptoir* eine angemessene Anstellung und Verdienst finden könnten. Die Hotels ersten Ranges, die Cafés mit und ohne Billard, die Bier-, Beltliner-, Burgunder-, spanischen, Ton- und andern Hallen, so wie die Theater, Cirkusse, Besäale und andern Vergnügungsorte kommen dann von selbst nach.

An solchen Orten braucht es bekanntlich Angestellte, Verwalter, Direktoren, oder wie sie sonst heißen mögen, mit Monats- und Quartalzapfen. Nicht nur gibt es also für manchen armen Teufel Anstellung und Verdienst, sondern auch neue Sinecuren für ausgediente Bundes-, Staats-, Regierungs- und andere Räte, welche noch nicht Eisenbahn-, Bank- oder Spitaldirektoren geworden sind, und doch gern mit sicherm Gehalt von ihren frühern Anstrengungen und Strapazen ausruhen möchten. Als ersten Bürgermeister oder *maire* oder

Gouverneur unserer neuen Zukunftsstadt schlagen wir einen berühmten Mann vor, der zwar nicht aus mesopotamischem Blute stammt, aber dennoch es verdient, von den Mützen auf diese Säule der Ehre gestellt zu werden. Wir meinen deinen alten Freund, Heinrich, den Löwen von St. Gervais, welcher bei den letzten Wahlen, die in der hôte aux giffles statt fanden, leider zwischen Stühle und Bänke gefallen ist. Wer versteht es besser, Anstalten, wie die obenerwähnte, zu gründen und zu leiten?

Dann wäre auch der Name der neuen Stadt gegeben. Es wurde schon oben angedeutet, daß ruhen eine Hauptaufgabe und Thätigkeit der dortigen Angestellten ausmachen soll. Dazu der so vornehm klingende Vor- oder Taufname des ersten Bürgermeisters. Jamesruhe soll unsere neue Zukunftsstadt heißen.

Ich behalte mir vor, lieber Heinrich, dir nächstens über die andern, insbesondere die höhern pädagogischen Anstalten, welche ihren Sitz in Jamesruhe haben sollen, ein Mehreres zu schreiben.



Feuilleton.

Zu Uri an der Landsgemeind
Da wird man öfter handgemein.
Mit frommem Beten fängt man an,
Den heil'gen Geist den ruft man an;
Und geht das Diskutiren an,
So brüllt man, was man brüllen kann
Und prügelt dann sich Mann für Mann.
Ja, öfters geht es hunds-gemein
Zu Uri an der Landsgemeind.

Meßanzeige.

Den Mitgliedern der Bundesversammlung und andern Leuten, welche genöthigt sind, sich längere oder kürzere Zeit in der Bundesstadt aufzuhalten, empfehlen wir unsere **Stahlpantzer**, durch welche weder Dolchklinge noch Revolverkugel bringt. Dieselben sind leicht, geschmeidig und lassen sich sehr bequem unter der Weste tragen. Zugleich empfehlen wir unsere „Bulli“ für Erwachsene, welche den Schlag des dicksten Knittels selbst für den dünnsten Schädel unschädlich machen. Unser Stand befindet sich nächst der Polizei.

Zitterli und Jömmarli.

Die zweite Frau. In Luzern wurde die Aufführung dieses Sensations-Dramas von dem Polizeidirektor, Hrn. Nationalrath Segeffer, verboten. Man wundert sich um so mehr über diese Strenge, als z. B. in Zug die Aufführung der zweiten Frau bei der Polizei durchaus keinen Anstand erregte.

Dem **aargauischen Thierschutzverein** wird dringend empfohlen, seine humanen Bestrebungen nicht nur den Ochsen, Kühen, Kälbern und Schweinen zu gut kommen zu lassen, sondern auch auf die Schulmeister und Polizeidiener auszu dehnen. Wie wär's, wenn man die Wohlthat der neuen **Schlachtmachine** denselben angedeihen ließe? Besser schnell abgethan werden, als langsam verhungern.

Wohnungsnoth der Bundesrichter. Ein Bundesrichter, welcher in Lausanne keine anständige Wohnung finden konnte, fragte neulich bei einem

Küfer nach, ob er sich nicht, nach dem Beispiele des griechischen Philosophen Diogenes, in einem schadhaften leeren Faße einquartieren könne, welches vor der Werkstatt lag. Der Küfer erwiderte, es werde ihm zur Ehre gereichen, ein Mitglied der hohen Behörde zu beherbergen. „Was verlangen sie dafür?“ — „Jährlich 4000 Fr. und viertel-jährliche Vorausbezahlung.“

Für Bundesrichter. Nach dem Beispiel der Umer an der Wiener Weltausstellung gedenkt man in Dugh Wohnungsschiffe für die Mitglieder des hohen Bundesgerichts einzurichten.

Zur Ohmgeldfrage. Jener vornehme Herr, welcher zwei Jahre lang keine Getränkeverbrauchsteuer für seine Flaschenweine bezahlte, dachte wahrscheinlich nicht daran, daß die neue Bundesverfassung dem Ohmgeld eine Galgenfrist von 10 Jahren gesetzt hat. Es war also eigentlich nur ein chronologischer Irrthum. Trotzdem mußte der Herr, als die Ohmgelddirection dieses Irrthums gewahr wurde, den 4fachen Betrag bezahlen. Es ist nicht immer gut, wenn man seiner Zeit vorausseilt.

Meier: Poß Bomben und Granaten! Du bist ja bis an die Zähne bewaffnet! In jeder Tasche einen Revolver, in der rechten Hand einen Todtschläger und in der Linken einen Stockdegen. . . . Willst du eine Reise zu den Menschenfressern unternehmen?

Dreier: Nein, nur nach der Bundesstadt.

Meier: Ist es denn so gefährlich dort zu reisen?

Dreier: Schlimmer als in Sizilien!

Meier: Wo so?

Dreier: So lese doch im Intelligenzblatt nach. Es hat an einem der letzten finstern Abende schon wieder Einer zu einem harmlos Vorbeigehenden „sägit“ gesagt.

Muster = Annonce.

Eine Tochter, die im Besitze einer Maschine ist, wünscht zugeschnittene Arbeit ins Haus. Auch wäre sie geneigt, sich in den Herren-Henden besser auszubilden. (Zürcher Tagblatt.)

Briefkasten. Seebus. Der 2. Theil folgt später. — Heinrich an Heinrich. Die Redaktion muß sich in allen Fällen und unter allen Umständen ihr Recht wahren, zu mindern und zu mehren, wo sie es für gut findet. — L. in G. Sie werden das Gewünschte erhalten haben. — R. b. i. Bald wiedertommen. — S. J. C. Reçu Nous verrons.